

Diskurswörterbuch — Zur Konzeption eines neuen Wörterbuchtyps

Heidrun Kämper
Institut für Deutsche Sprache

After a brief discussion on the term discourse, discourse will be related to the tasks of a discourse dictionary. The paper goes on developing the subject of discourse lexicography, which is a lexicographic presentation of discourse vocabulary, of the net of its semantic relations, and of the societal and historical circumstances of the usage people have made of it. This background will be useful for the presentation of two types of discourse dictionaries. On the one hand, they are based on the same primary conception. On the other hand, they are adapted to the respective discourse constellations. The first example is the result of a project on the early post-war period and presents the already-existing discourse dictionary of this project. The content of this dictionary is the vocabulary of three different groups, which participate in one discourse and specifically represent its main item. Since this dictionary also exists in electronic version, this concept will be proved by examples taken out of this version. The second example refers to a project running on the 1967/68 protest period. The vocabulary of this discourse makes up a set of several single discourse items, while these items constitute the leading subject of the discourse of 1967/68: democracy. Thus, the task of the lexicographic description of a complex discourse like this is not at least: to assign the discourse vocabulary to the single discourses and to describe the different usages relating to these single discourses. The paper ends with a draft of a lexicographic program based on the type discourse dictionary.

1. Einleitung

Linguistische Diskursanalyse ist inzwischen ein unübersehbarer Forschungsbereich der gegenwärtigen Sprachwissenschaft. In der Lexikographie indessen spiegelt sich dieser Ansatz bisher kaum wider.¹

Mein folgender Beitrag stellt das Konzept eines Diskurswörterbuchs vor, und zwar sowohl theoretisch-methodisch, als auch am praktischen Beispiel. Zunächst wird ein linguistischer Diskursbegriff skizziert und in Relation zu den Aufgaben eines Diskurswörterbuchs gebracht. Anschließend werden zwei Beispiele für Diskurswörterbücher vorgestellt, die einerseits auf einer gemeinsamen Grundkonzeption beruhen, andererseits angepasst sind an die jeweiligen spezifischen diskursiven Gegebenheiten. Abschließend fasse ich das lexikographische Programm des Wörterbuchtyps ‚Diskurswörterbuch‘ zusammen.

2. Der linguistische Diskursbegriff und Diskurswörterbuch

Aufgabe einer Diskurs zugewandten Linguistik ist es, mit ihren Mitteln die sprachliche ‚Ordnung des Diskurses‘ (Foucault) darzustellen. Wie lässt sich ‚Diskurs‘ aus linguistischer Perspektive definieren? Ein Diskurs ist

- eine Serie öffentlicher themenkohärenter, kommunikativer Akte, die sich
- in einem oder mehreren Leitkonzepten verdichten,

¹ Volker Harm (2005) formuliert diesen Sachverhalt in Bezug auf das Grimmsche Wörterbuch als eines aus einer Reihe von Desiderata, und er bewertet Diskursforschung als Paradigmenwechsel: „Angesichts der zunehmenden Bedeutung dieses Forschungsansatzes für die Sprachwissenschaft [...] stellt sich die Frage, ob die künftige Lexikographie des Deutschen es sich leisten kann, diesen Paradigmenwechsel zu ignorieren. Meines Erachtens sollte gerade die sprachhistorische Lexikographie nicht an der Diskursforschung vorbeigehen, da eine Integration diskursgeschichtlicher Aspekte in ein historisches Wörterbuch einen erheblichen Erkenntnisgewinn verspricht.“

- von Diskursbeteiligten realisiert werden,
- in unterschiedlichen textuellen Mustern bzw. kommunikativen Praktiken und
- in spezifischen lexikalischen Beständen repräsentiert sind.

Die Ordnung eines Diskurses unter linguistischen Gesichtspunkten ist das regelmäßige Zusammenwirken und systematische Aufeinanderbezogenheit dieser genannten Faktoren. Sie geben dem Diskurs seine sprachliche Struktur.

Aus lexikologischer Perspektive beziehen wir uns auf diese lexikalischen Bestände, den Diskurswortschatz. Insofern können wir sagen: Die Ordnung eines Diskurses besteht in der lexikalisch-semantischen Struktur des Diskurswortschatzes. Diskurswortschatze sind lexikalisch-semantische Verdichtungen eines Diskurses. Sie stehen untereinander in engen Bedeutungsbeziehungen. Als Diskursphänomene ist ihr Gebrauch gesellschaftlich und historisch gebunden. Wenn wir diese Bestimmung von ‚Diskurs‘ und ‚Diskurswortschatz‘ nun beziehen auf unser Thema Diskurslexikographie, so können wir sagen: Gegenstand von Diskurslexikographie ist die lexikographische Darstellung

- der lexikalischen Diskursrepräsentanten,
- des Netzes ihrer topikalisch bedingten semantischen Bezugsrelationen, sowie
- der diskursiven, d.h. gesellschaftlichen und historischen Bedingungen ihres Gebrauchs.

2.1. Konzept eines linguistischen Diskurswörterbuchs

Soviel zu den theoretischen und methodischen Voraussetzungen des Konzepts. Forschungstheoretisch setzt es voraus, dass ein Diskurswörterbuch Ergebnis einer Diskursanalyse ist, nicht etwa Teil einer solchen.

Im Folgenden beschreibe ich zwei Versionen von Diskurswörterbüchern, deren Konzeption Sprache und Gesellschaft aufs engste zueinander in Beziehung setzt und die das Ergebnis von Diskursanalysen sind. Das Wörterbuch zum Diskurs der frühen Nachkriegszeit ist ein in einer Print- und in einer online-Fassung existierendes Diskurswörterbuch.² Das zweite Beispiel steht im Zusammenhang mit einem laufenden diskursanalytischen Projekt zu den Protestjahren 1967/68.

2.2. Wörterbuch zum Nachkriegsdiskurs

Das Wörterbuch zum Nachkriegsdiskurs ist Ergebnis der Analyse eines zeitlich, thematisch und hinsichtlich der Diskursbeteiligten begrenzten Diskurses (vgl. Kämper 2005). Dieser Diskurs umfasst die erste Nachkriegsdekade. Thematisch bezieht er sich auf das Thema Schuld, das sich im Zuge der Analyse als das diskursive Leitthema der frühen Nachkriegszeit erwiesen hat.³ Er schließt Sub- und Nebenthemen ein, die als Konstituenten des Hauptdiskurses dargestellt werden. Die Begrenzung hinsichtlich der Diskursbeteiligten bezieht sich auf die Analyse von Beiträgen aus der Perspektive

- von Opfern des Nationalsozialismus (Juden, politisch und religiös Verfolgte),
- von Tätern des Nationalsozialismus (Hauptkriegsverbrecher, KZ-Kommandanten, politische Funktionäre) und

² Vgl. Kämper (2006) und www.hypermedia.ids-mannheim.de/lexiko/ModulSchulddisk/Start.html.

³ Busch spricht von dem „Kernkonzept“ eines Diskurses. Das Kernkonzept z.B. des Computerdiskurses ist *Computer* (Busch 2004: 14). Dasselbe meint Bär (2000: 46) in Bezug auf solche lexikalische Einheiten, die ‚konzeptographisch‘ darstellbar sind: „Ziel der konzeptographischen Auswertung ist es, die im lexikalisch-semantischen Analyseteil beschriebenen Einzelwörter unter semantischem Aspekt miteinander zu vergleichen und in Beziehung zu setzen. Auf diese Weise sollen inhaltlich Schwerpunkte und Verdichtungen, gleichsam semantische ‚Knotenpunkte‘ herausgearbeitet werden, die in der disparaten Fülle der Einzelwortuntersuchungen immer wieder erkennbar, aber nicht in ihrer gesamten Bedeutung und Reichweite greifbar werden: eben Begriffe.“ In diesem Sinn ist *Schuld* das ‚Kernkonzept‘, der ‚semantische Knotenpunkt‘ des Nachkriegsdiskurses.

- von Nichttättern (die weder vom Nationalsozialismus verfolgt wurden noch an ihm beteiligt waren und die nach 1945 gesellschaftliche und politische Funktionsträger wurden).

Diese Diskursbeteiligten bilden drei heterogene Teil-Gemeinschaften und -Kollektive mit je unterschiedlichen Erfahrungs- und Wahrnehmungshorizonten und einem je spezifischen Selbstverständnis. Erfahrungs- und Wahrnehmungshorizont sowie Selbstverständnis spiegeln sich natürlich im Sprachgebrauch, hier in der Diskurslexik wider, die anschließend an die Analyse in einem Diskurswörterbuch dargestellt wurde. Dieses Wörterbuch beschreibt den nach den o.g. Sprecherperspektiven unterschiedenen Gebrauch derjenigen Lemmata, die den Nachkriegsdiskurs repräsentieren. Dabei zählen zur Diskurslexik nicht nur die als sog. ‚politische Schlagwörter‘ erwartbaren meist substantivischen Leit- und Schlüsselwörter, sondern als ebenso diskursrelevant im Sinn von diskursiven Steuerelementen haben sich z.B. typische Wortbildungselemente erwiesen, wie das Morphem *neu(-)*:

neu

Neuanfang Neuaufbau Neubau Neugestaltung Neuordnung Neues Erneuerung
erneuert

Nichttäter

Mit der häufig belegten Wortfamilie *neu* beziehen sich die Nichttäter auf die † *Gegenwart*, die sie als Zeit eines bereits begonnenen umfassenden gesellschaftlichen und politischen Umbruchs deuten und als † *Wende* bezeichnen (s. Böhm 1945, S. 125; Kaisen 1946, S. 41; ..), vgl. dazu das Partizip *erneuert* (s. Neue Politik 1945, S. 14; ..).

.. Referenzobjekte der Wortfamilie *neu* sind allgemeine Veränderungen: *neuer Zeitabschnitt, Neuordnung der deutschen Dinge*, .. (s. Preysing 1945c, S. 25; ..). Insbesondere referiert *neu* auf Veränderungen in Politik und Gesellschaft: *neues Deutschland, der neue Staat*, .. (s. Schumacher 1945b, S. 253; ..). Häufig belegt sind darüber hinaus Gebrauchsweisen, in denen *neu* sich auf einen geistigen Wandel bezieht: *neues Gepräge (des deutschen Geistes), ein neues Geistesleben begründen*, .. (s. Böhm 1945, S. 125; ..). Konkret verweist *neu* auf die politischen Verhältnisse der † *Demokratie*: *neue antifaschistisch-demokratische Republik, neue demokratische Lebensformen*, .. (s. SPD 1945, S. 29; ..).

Diskursrelevant —insbesondere im Zusammenhang mit dem Diskurs in einer Umbruchzeit— sind auch Temporaladverbien und -phrasen, wie z.B. *früher, einst, nie zuvor, wie noch nie* (vgl. Kämper 2006):

nie

wie noch nie, wie nie, noch nie, nie so .. als, wie noch nie zuvor wie niemals, niemals ..
als, niemals vorher

Nichttäter

..

Diese Wendungen beziehen sich auf Folgen des Großverbrechens † *Nationalsozialismus*. Mit dem durch diese Formeln ausgedrückten Superlativ bewerten die Nichttäter ihre Gegenwart als historisch beispiellos und referieren auf die Einmaligkeit der materiellen, geistigen und seelischen Nachkriegsnot (s. Althaus 1945d, S. 234; ..), auf den verlorenen Krieg (s. Sternberger 1946, S. 17; ..) sowie auf die Stigmatisierung der Deutschen durch die Welt als Folge der von den Nationalsozialisten begangenen Verbrechen (s. Wiechert 1945, S. 31f; ..).

Das Wörterbuch zum Nachkriegsdiskurs verzeichnet außer dem Hauptlemma gegebenenfalls Ableitungen und Zusammensetzungen (zu *frei* z.B. *Freiheit/Befreiung/Selbstbefreiung*), sowie bedeutungsverwandte Lemmazeichen, die in einer semantischen Beziehung zum Hauptlemmazeichen stehen (zu *Finsternis* z.B. *dunkel*). Der deskriptive Teil der Artikel enthält die semantischen, enzyklopädischen und Gebrauchs-Informationen, die die Verwendung des jeweiligen Lemmazeichens durch die jeweilige Diskursgemeinschaft kennzeichnet. Sie werden in narrativem Stil mitgeteilt und gestützt mit Belegen. Dabei wird nicht die gesamte

Bedeutungsgeschichte eines Lemmas dargestellt und beschrieben, sondern nur der für die Jahre 1945 bis 1955 typische und aus den Diskurstexten rekonstruierte Gebrauch.

Ein wesentlicher Bestandteil jeden Artikels ist die onomasiologische Vernetzung des Diskurswortschatzes durch Verweise. Diese Vernetzung bezieht sich auf begriffliche Bedeutungsrelationen:

Abendland

abendländisch

Nichttäter West

Abendland/abendländisch zur Bezeichnung der durch griechische und römische Klassik und durch das Christentum geprägten Wertorientierung sind im Westen viel gebrauchte Leitwörter der frühen Nachkriegszeit, denen im Osten *Kulturerbe* (↑ *Kultur*), ↑ *Humanismus* und *antifaschistisch* (↑ *Antifaschist*) entspricht.

Häufige Kontextpartner sind ↑ *Christentum* und *christlich*, in Wendungen wie *christliches Abendland*, *Abendland und Christentum*, sowie *Antike*. Mit diesem "vierten Humanismus" wird „nach 1945 das Bemühen um den Nachweis spürbar, daß die Antike der Gegenwart viel näher stehe als das Mittelalter.“ (Overesch 1989, S. 44) Insofern komprimiert *Abendland* die Verbindung *Antike und Christentum* ..

So wird z.B. im Artikel *Abendland* auf *Kultur*, *Humanismus* und *Christentum* verwiesen. Außerdem werden antonymische und hyperonymische Bedeutungsrelationen durch Verweise kenntlich gemacht. Im Artikel *Antifaschist* wird z.B. auf *Kämpfer* und *Opfer*, im Artikel *Angst* wird auf *Glück* verwiesen. Vernetzt werden darüber hinaus auch argumentativ relevante Lexemkomplexe. Im Artikel *Befehl* wird z.B. auf *treu* und auf *Gehorsam* verwiesen, weil diese Lemmata in denselben argumentativen Kontexten gebraucht werden:

Befehl

Führerbefehl befehlsgemäß befehlen

Täter

Von den Tätern im Zuge ihrer Verteidigung häufig benutzte Entlastungsvokabel für ‚Auftrag, unbedingt zu befolgende Anweisung einer höheren Instanz‘, .. Unter Berufung auf das nationalsozialistische „Führer-“ und „Treueprinzip“ (↑ *treu*, ↑ *Gehorsam*) besonders im Sinn eines hoch bewerteten militärischen Grundsatzes zur Entlastung argumentativ verwendet, insbesondere in den Formulierungen *Befehl des Führers*, *Befehl des Staatsführers*, und in der Zusammensetzung *Geheimer Führerbefehl* (s. Frank 1945/46, S. 391f.; ..).

Synonymische Bedeutungsbeziehungen werden darüber hinaus auch innerhalb der Artikel hergestellt, und zwar dann, wenn es sich um Lexeme handelt, die keinen eigenen Artikel haben, die aber dennoch, wegen ihrer semantischen Serialität im Sinn von Ausdrucksalternativen, relevante Diskurselemente sind. So werden z.B. im Artikel *Apathie* die aus dem Korpus belegten synonymen Kollokationen *inneres Absterben*, *Abstumpfung des Gemüts*, *seelisch abriegeln* mit beschrieben. Die Bedeutungsstruktur der Lemmata wird demnach semasiologisch mit integrierter Onomasiologie dargestellt. Diese integrierte Onomasiologie ist diskurslexikographische Bedingung.

Ich fasse zusammen: Das Wörterbuch zum Nachkriegsdiskurs stellt hinsichtlich

- hinsichtlich des Themas den Wortschatz zur Konstituierung eines diskursiven Gegenstands dar,
- hinsichtlich der Zeit den Wortschatz zur Konstituierung dieses Gegenstands im Verlauf der ersten zehn Nachkriegsjahre dar,
- hinsichtlich der Diskursbeteiligten den Wortschatz im Sinn von drei Teilwortschatzen zur Konstituierung dieses Gegenstands aus drei Sprecherperspektiven dar.

Mit anderen Worten: Das Wörterbuch zum Nachkriegsdiskurs verzeichnet die Diskurslexik von drei semantisch und funktional in sich geschlossenen und voneinander deutlich abgegrenzten lexikalischen Gefügen zur zeitgleichen Konstituierung eines Diskursgegenstands.

2.3. Überlegungen zu einem Wörterbuch der 68er-Diskurse

Die folgenden Überlegungen beziehen sich auf ein laufendes Projekt. Ich kann daher noch keine ausgearbeiteten Beispielartikel vorlegen und diskutieren. Soviel aber lässt sich sagen: Das Wörterbuch zu den 68er-Diskursen stellt das lexikalisch-semantische Potenzial eines Diskurses dar, der auf einer gänzlich anderen gesellschaftlichen und politischen und damit diskursiven Konstellation beruht. Ohne den Komplex dieses Diskurses hier wiedergeben zu können, greife ich einen Aspekt heraus, der deutlich macht, welche Auswirkungen die diskursive Konstellation auf die lexicographische Konzeption hat. Die Analyse der 1968er Diskurse ist zeitlich und hinsichtlich der Diskursbeteiligten begrenzt. Die zeitliche Einschränkung bezieht sich auf die beiden dynamischsten Jahre der Protestbewegung 1967 und 1968. Diskursbeteiligte sind diejenigen, die wesentlich den Protestdiskurs prägen: Sie fordern grundlegende politische und gesellschaftliche Veränderungen. Das sind zum einen die studentischen Aktivisten (wie z.B. Rudi Dutschke oder Peter Schneider), zum andern Angehörige des intellektuellen Establishments (wie z.B. Theodor W. Adorno oder Jürgen Habermas). —Selbstverständlich ist die Beteiligtenkonstellation in den Jahren 1967/68 wesentlich komplexer. Aus forschungspraktischen Gründen war jedoch eine Beschränkung erforderlich auf diejenigen, die sich als Beteiligte der Protestbewegung verstanden und die als solche den Diskursen entscheidende Impulse gaben.— In topikalischer Hinsicht zeigt die Diskursanalyse, dass sich die Protestjahre 1967/68 diskursiv zu einem dominanten Gegenstand verdichten lassen. Dieser Gegenstand im Sinn eines Leitthemas heißt ‚Demokratie/Demokratisierung‘. Wie die frühe Nachkriegszeit sind die Jahre 1967/68 also von einem gesellschaftlich brisanten Thema beherrscht. Kennzeichnend für die öffentliche Kommunikation in diesen Jahren ist, dass dieses Leitthema von einer Reihe gesellschaftlich relevanter Sub-Themen bestimmt wird, wie z.B. ‚Vietnam‘, ‚Faschismus‘, ‚Notstandsgesetze‘, ‚Hochschulreform‘, ‚autoritärer Staat‘, ‚Gewalt‘. Diese Themen werden als je spezifische Aktualisierungen des Leitthemas ‚Demokratie‘ verstanden. Ein weiteres diskursives Merkmal ist, dass die Einzelthemen in hohem Maß auseinander hervorgehen, aufeinander bezogen und miteinander vernetzt sind. So besteht etwa ein enges gegenseitiges Determinationsverhältnis der zentralen Diskursthemen ‚Faschismus‘ und ‚Notstandsgesetze‘ (z.B. in Aussagen wie *Die Notstandsgesetze sind Zeichen einer zunehmenden Faschisierung der Bundesrepublik*). Der 68er-Diskurs ist also insgesamt gekennzeichnet von komplexen diskursiven Ausdifferenzierungen des Leitthemas und von einem dichten Geflecht von Themennetzen. Die einzelnen lexikalischen Verdichtungen des Diskurswortschatzes bilden die Knoten dieser Netze. *Autoritär* ist z.B. solch ein Knoten: Das Adjektiv ist sowohl im Kontext des Diskurses zu den Notstandsgesetzen, als auch in dem des Faschismuskontextes konstitutiv. Daraus ergibt sich für die lexicographische Darstellung des Lemmazeichens *autoritär* in einem Diskurswörterbuch zu den Jahren 1967/68, dass seine Semantik mit Bezug zu seiner Zugehörigkeit zu den Einzeldiskursen, ggf. mit jeweiligen Lesartenunterschieden, zu beschreiben ist.

Ein vergleichbares Phänomen ist evident im Zusammenhang mit den nach den Sprecherperspektiven unterscheidbaren Wortgebräuchen. So sind z.B. die Lemmazeichen *direkte Aktion*, *Kampf*, *manipulieren* tendenziell eher für die studentische Linke, die Aktivisten, darzustellen.

Wir können also sagen:

- Das Wörterbuch zu den 68er-Diskursen stellt hinsichtlich des Themas den Wortschatz zur Konstituierung einer Vielzahl diskursiver Gegenstände dar, der einerseits gegenstandsspezifisch, andererseits gegenstandsübergreifend ist und der insgesamt das Leitthema ‚Demokratie‘ konstituiert.
- Das Wörterbuch zu den 68er-Diskursen stellt hinsichtlich der Zeit den Wortschatz zur Konstituierung dieser Gegenstände im Verlauf von zwei Jahren dar.
- Das Wörterbuch zu den 68er-Diskursen stellt hinsichtlich der Diskursbeteiligten den Wortschatz einerseits von zwei Teilwortschätzen, andererseits von nach den Perspektiven nicht unterscheidbaren Wortschätzen dar.

Mit anderen Worten: Das Wörterbuch zu den 68er-Diskursen stellt die Diskurslexik dar von zwei semantisch und funktional teils in sich geschlossenen, teils offenen, teils voneinander

abgegrenzten, teils diffundierenden lexikalischen Gefügen zur Konstituierung eines Komplexes mehrerer Diskursgegenstände. Diese Diskursgegenstände konstituieren ihrerseits das Leitthema des Diskurses. Die Aufgabe der lexikographischen Darstellung eines thematisch komplexen Diskurses wie dem der Protestjahre 1967/68 besteht daher nicht zuletzt in der Zuordnung des Diskursvokabulars zu den topikalisch unterschiedenen Einzeldiskursen, sowie in der semantisch distinkten Beschreibung des Gebrauchs in Bezug auf die Einzeldiskurse.

3. Das lexikographische Programm eines Diskurswörterbuchs

Ich komme zum Schluss und fasse zusammen:

1. Ein Diskurswörterbuch beschreibt die sprachliche Ordnung eines Diskurses in lexikalisch-semantischer Hinsicht, also in Bezug auf das Diskursvokabular, nach lexikographischen Prinzipien.
2. Insofern Diskurse Netze von Bedeutungsbeziehungen ihres lexikalischen Inventars sind, wird die Struktur eines Diskurses auf lexikalisch-semantischer Ebene dadurch erzeugt, dass seine lexikalischen Elemente zueinander in engen Bedeutungsbeziehungen stehen. Die Netze des Diskursvokabulars geben dem Diskurs also eine lexikalisch-semantische Ordnungsstruktur. Umgesetzt in ein lexikographisches Darstellungsprinzip entspricht die Darstellung dieser Netze der onomasiologischen Beschreibungsperspektive. Sie wird in Form einer elaborierten Verweisstruktur in das grundsätzlich semasiologische Darstellungsprinzip dieses Wörterbuchs integriert.⁴
3. Ein Diskurswörterbuch stellt die Beschreibung von Wortgebrauch in den gesellschaftlichen und historischen Kontext. Es leitet die Semantik der lexikalischen Elemente aus ihrer Bindung an den Diskurs und aus seinen Bedingungen ab. In diesem Sinn sind die lexikalischen Elemente eines Diskurses Konstituenten gesellschaftlich relevanter Themen, die zu einem bestimmten Zeitraum von hohem gesellschaftlichem Interesse sind und von einer oder mehreren gesellschaftlichen Gruppierungen bestimmt werden.
4. Die Textbasis eines Diskurswörterbuchs ist der diskursiven Struktur entsprechend nach thematischen Kriterien, nach zeitlichen Kriterien sowie nach Kriterien der Sprecherperspektive/Diskursbeteiligten erstellt.
5. Ein Diskurswörterbuch ist nicht zu vergleichen mit einem Wörterbuch politischer Schlagwörter. Es bezieht z.B. Funktionswörter (Wortbildungsmorpheme, Temporaladverbien) als wesentliche diskursive Steuerelemente in die Darstellung ein.
6. Diskurslexikographie hat ihren Platz zwischen dem allgemeinsprachlichen, weitgehend kontextfernen Standardwörterbuch und dem kontextnahen Spezialwörterbuch. Ein Diskurswörterbuch stellt dementsprechend die semantische Prägung lexikalischer Einheiten unter den Bedingungen des Diskurses dar, ohne allgemein-semantische unspezifische und ohne individualsemantische restriktive Aussagen über den jeweiligen Wortgebrauch zu machen.⁵

⁴ Vgl. dazu u.a. Anderson, Goebel und Reichmann (1983). Hermann Paul kann als erster moderner Lexikograph gelten, der auf das onomasiologische Prinzip, in strikter Abgrenzung von dem rein semasiologischen des Grimmschen Wörterbuchs, als einzig wissenschaftlich gültiges aufmerksam macht: „Die Aufgaben der Wortforschung sind nicht erfüllt, so lange die Behandlung der einzelnen Wörter eine isolierte bleibt“ (Paul 1894: 77; vgl. dazu Kämper-Jensen 1990 und 1991 und Henne, Kämper und Objartel 1997).

⁵ Kühn (1989) stellt den Wörterbuchtup „Interpretationsbuch“ vor, dem ein Diskurswörterbuch wohl am ehesten zu subordinieren ist. Interpretationsbücher sind „die bedeutungsgeschichtlichen Wörterbücher..., in denen der unterschiedliche Gebrauch ideologisch oder emotional brisanter Wörter in Bedeutungs- oder Begriffsgeschichten beschrieben wird...; hierzu zählen begriffsgeschichtliche Wörterbücher aus Philosophie, Pädagogik oder Soziologie genauso wie Neologismenwörterbücher, Archaismenwörterbücher, etymologische Wörterbücher, Schlagwörterbücher oder auch Konversationslexika“ (Kühn 1989: 117) Sie enthalten „sprach- und sozialgeschichtliche Informationen“ und werden „zu sozialkritischen... und sprachkritischen... Zwecken gebraucht“ (ebd.).

7. Der Zweck eines Diskurswörterbuchs besteht darin, den Zusammenhang zwischen Sprache und Gesellschaft lexikographisch sichtbar zu machen. Dieser Zusammenhang ist z.B. in Bezug auf sprachgeschichtliche Fragestellungen von besonderem linguistischem Interesse. Veränderungen und Umbrüche werden durch die Diskursanalyse evident, so dass ein Diskurswörterbuch es erlaubt, die initialen Momente sprachlicher Veränderungen zu erkennen und zu beschreiben. Insofern dient es z.B. dazu, sprachgeschichtliche Periodengrenzen zu präzisieren und Dynamiken innerhalb einer Periode zu erklären.

Literaturhinweise

- Anderson, R. R.; Goebel, U.; Reichmann, O. (1983). „Ein Vorschlag zur onomasiologischen Aufbereitung semasiologischer Wörterbücher“. *Zeitschrift für deutsche Philologie* 103. 391-428.
- Bär, J. A. (2000). „Lexikographie und Begriffsgeschichte. Probleme, Paradigmen, Perspektiven“. In Wiegand, H. E. (Hrsg.). *Wörterbücher in der Diskussion IV. Vorträge aus dem Heidelberger Lexikographischen Kolloquium*. Tübingen: Niemeyer. 29-84.
- Busch, A. (2004). *Diskurslexikologie und Sprachgeschichte der Computertechnologie*. Tübingen: Niemeyer.
- Harm, V. (2005). „Perspektiven auf die sprachhistorische Lexikographie nach dem deutschen Wörterbuch“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 33. 92-105.
- Henne, H.; Kämper, H.; Objartel, G. (1997). „Das Wörterbuch im Visier – Hermann Pauls systematische Arbeit. 100 Jahre Deutsches Wörterbuch (1897-1997)“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 25. 167-199.
- Kämper, H. (2005). *Der Schulddiskurs in der frühen Nachkriegszeit. Ein Beitrag zur Geschichte des sprachlichen Umbruchs nach 1945*. Berlin: de Gruyter.
- Kämper, H. (2007). *Opfer – Täter – Nichttäter. Ein Wörterbuch zum Schulddiskurs 1945 – 1955*. Berlin: de Gruyter.
- Kämper-Jensen, H. (1990). „Semantische Strukturen im Wortschatz - Wortfelder und Verweissystem im neuen ‚Paul‘“. *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 18 (2). 187-200.
- Kämper-Jensen, H. (1991). „Der neue Paul. Strecken- und Feldarbeit“. In Goebel, U.; Reichmann, O. (Hrsg.). *Historical Lexicography of the German Language*. Lewiston: Lampeter. Volume 2. 735-784.
- Kühn, P. (1989). „Typologie der Wörterbücher nach Benutzungsmöglichkeiten“. In *Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*. 3 Teilbände. Hausmann, F. J.; Reichmann, O.; Wiegand, H. E.; Zgusta, L. (Hrsg.). Berlin: de Gruyter. Band 1. 111-127.
- Paul, H. (1894). „Ueber die Aufgaben der wissenschaftlichen Lexikographie mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Wörterbuch“. In *Aus den Sitzungsberichten der philosoph.-philolog. und der historischen Classe der K. bayer. Akad. d. Wiss. H. I. München*. Sitzung vom 3. Februar 1894. 53-91.